

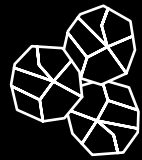
Sinfoniekonzert



**THEATER
AACHEN** → 23.24



**SINFONIE
ORCHESTER
AACHEN**



PIMENT

Piment besitzt nicht nur eine angenehme, leicht brennende Schärfe, sondern verbindet die süß-herben Aromen unterschiedlichster Gewürze. Schon eine kleine Menge genügt für eine intensive geschmackliche Erfahrung.

4. Sinfoniekonzert

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Klaviersonate Nr. 14 op. 27, Nr. 2
(»Mondscheinsonate«)

Sinfonie Nr. 7 op. 92
I Poco sostenuto – Vivace

Klavierstück WoO 59
(»Für Elise«)

Sinfonie Nr. 7
II Allegretto,

Allegretto
(»à la Uwaga!«)

- Pause -

Sinfonie Nr. 7
III Presto

»Schicksalssinfonie«

Sinfonie Nr. 7
IV Allegro con brio

»Ode an die Freude«

Klaviersonate Nr. 8 op. 13
(»Pathétique«)
Allegro

Musikalische Leitung Christopher Ward

Uwaga! Christoph König (Violine & Viola), Maurice Maurer (Violine), Miroslav Nisic (Akkordeon), Jakob Kühnemann (Kontrabass) / ergänzt durch: Philipp Zdebel (Schlagzeug)

Sinfonieorchester Aachen

18.02.24 **19.02.24** ⇨ Eurogress
20:00 18:00

Online mehr erfahren/
Tagesaktuelle
Besetzung



Über diesen Konzertabend

Christoph König

Seit Jahren zerlegen Uwaga! klassische Meilensteine in ihre Einzelteile und setzen diese zu etwas Neuem zusammen, gewürzt und verfeinert mit Klängen aus Jazz, Weltmusik und Popkulturen. Sie durchleuchten die Werke der großen Meister mit viel Liebe und Respekt und schaffen eine neue Musik ohne Grenzen, die glücklich macht, die auf direktem Wege zu Herzen und in die Beine geht.

Gemeinsam mit dem Sinfonieorchester Aachen geht Uwaga! ein ganz neues Experiment ein: Die Musiker:innen wagen die direkte Gegenüberstellung mit einem der größten deutschen Komponisten. Uwaga! beschäftigen sich seit Jahren intensiv mit Beethovens Musik und haben diese in eine neue Klangsprache übersetzt. Die eigenen Versionen treffen nun auf Beethovens Originalwerke, werden verflochten mit den einzelnen Sätzen seiner 7. Sinfonie. Dabei kleidet Uwaga! auch seine frischen Versionen der Klassiker in ein orchestrales Gewand.

»Besser kann man den Geist des Crossover kaum transportieren. Hier sind zwei Klangkörper aufeinander getroffen wie kollidierende Galaxien, mit all dem aufflammenden Drama, das dabei entsteht...« – so schrieb die Presse über eines der ersten gemeinsamen Crossover-Konzerte des Folkwang Kammerorchesters Essen und Uwaga!

Eine besonders farbenreiche Verschmelzung der Musikwelten ist auch an diesem besonderen Konzertabend zu erwarten!

Ludwig van Beethoven

Walter Weidringer

Sinfonie Nr. 7

Ludwig van Beethoven war noch lange nicht fertig mit Napoleon, als er sich 1804 mit Vehemenz dagegen entschied, seine Dritte Sinfonie, die »Eroica«, dem Korsen zu widmen, der sich soeben zum Kaiser gekrönt hatte. »Ist der auch nichts anderes wie ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeize frönen; er wird sich nun höher wie alle anderen stellen, ein Tyrann werden!«, habe er dabei wütend ausgerufen. Ob diese Worte freilich tatsächlich so oder so ähnlich gefallen sind, wie sich Beethovens Biograph Ferdinand Ries 1838 glaubte erinnern zu können, oder ob sie nicht vielmehr auf einer 1836 publizierten, romanhaften Ausschmückung von Beethovens Leben aus der Feder von Ernst Ortlepp fußen, sei einmal dahingestellt. Sicher ist, dass neben dem Komponisten auch ganz Europa noch nicht fertig war mit dem neuen Kaiser der Franzosen.

Nach Harry Goldschmidt stellt die Siebte Sinfonie nichts anderes dar als eine weitere »Sinfonie gegen Napoleon«: Die Uraufführung fand am 8. Dezember 1813 in der Aula der Alten Universität in Wien statt, acht Wochen nach der blutigen Völkerschlacht bei Leipzig, bei der die österreichischen, preußischen, russischen und schwedischen Truppen Napoleon eine entscheidende Niederlage zufügen konnten. Und vor diesem historischen Hintergrund verstand das zeitgenössische Publikum die beiden damals gekoppelten Werke (nämlich »Wellingtons Sieg« und eben die Siebte Sinfonie) »von Anfang an als zusammengehöriges Paar, als Einheit von Kampf (op. 91) und Sieg (op. 92) über Napoleon.« (Csampai).

Nun, das Werk erschließt sich freilich auch abseits außermusikalischer Zusammenhänge als faszinierendes Kunstwerk, das Beethoven »als eins der glücklichsten Produkte meiner schwachen Kräfte« ansehen durfte.

Das den ersten Satz eröffnende, ganz autonom wirkende Poco sostenuto in A-Dur sprengt in Umfang und Inhalt den Sinn einer langsamen Einleitung völlig, nimmt dabei aber doch wesentliche Elemente der ganzen Sinfonie vorweg: Wir werden hier Zeuge, wie sich die Musik aus den elementaren Größen Dreiklang (als Akkord sowie melodisch als Zerlegung) und Tonleiter entwickelt, wobei diese stets nach oben strebt. Zweimal tritt eine lyrische Holzbläsermelodie als Kontrast zum energischen Treiben auf (zuerst in C-Dur, dann F-Dur), bevor Tonrepetitionen den Rhythmus in den Vordergrund zu rücken beginnen. Als sich das Geschehen auf dem Ton E festbeißt, der zwischen Violinen und Holzbläsern im Oktavabstand hin und her wandert, scheint ein Endpunkt erreicht, der gleichzeitig zur Initialzündung des Vivace wird:

Der punktierte 6/8-Rhythmus beherrscht von nun an praktisch jeden Takt dieses vor tänzerischer Energie nur so strotzenden Satzes. Rasante Anläufe die Tonleiter empor, dramatische Halte, extreme dynamische Kontraste und grandios sich aufbauende Crescendi prägen die Musik, welche an einen niemals längere Zeit ermattenden Freudentanz gemahnt.

⇒ Rasante Anläufe
die Tonleiter empor,
dramatische Halte,
extreme dynamische
Kontraste...

Der zweite Satz (Allegretto), der bei den frühen Aufführungen stets so gut ankam, dass er wiederholt werden musste, steht dazu ausdrucksmäßig in deutlichem Kontrast, behält aber die elementare Bedeutung des Rhythmus bei: Regelwidrig bildet ein fahl schwebender Quart-Sext-Akkord der Bläser Anfang und Ende. Dazwischen erklingt eine Art Trauermarsch in a-moll mit ausdrucksvoll klagendem Thema über einem zunächst gleichsam nackt vorgestellten, ostinaten Rhythmus, der auf die Gebetsformel »Sancta Maria, ora pro nobis« zurückgehen könnte, wie Wolfgang

Osthoff vermutet; er steckt freilich auch schon in der lyrischen Melodie der Einleitung zur Sinfonie. Dass die tröstliche A-Dur-Melodie von Klarinette und Fagott an das Terzett »Euch werde Lohn in bessern Welten« aus dem zweiten Akt des »Fidelio« erinnert, wie Karl Nef aufgezeigt hat, fügt sich nahtlos in den Bedeutungszusammenhang ein.

Polternd bricht darauf das Scherzo (Presto) in F-Dur los, das der Vorliebe Beethovens in seiner mittleren Schaffensperiode folgt und demnach fünfteilig gebaut ist, also mit zweimalig erscheinendem Trio. Im erst derb aufstumpfenden, dann leise trippelnden Hauptthema begegnen uns die musikalischen Elemente aus der Einleitung zum Stürmsatz wieder: Dreiklangszersetzung und Tonleiter, während die nach all dem ausgelassenen Trubel erschöpfte wirkende Triomelodie mit ihrem langen Bordunton A einem niederösterreichischen Wallfahrerlied nachempfunden sein soll. Dass Beethoven die fünf Formteile nicht mit Wiederholungszeichen an gibt, sondern ausschreibt, gibt ihm zudem Gelegenheit zu allerlei plötzlichen dynamischen Überraschungen.

Das Finale (Allegro con brio) schließlich reißt sich mit seinem dithyrambischen Taumel von allen nur denkbaren Ketten los: Das auf und ab wirbelnde Hauptthema wird in jedem Takt von zweierlei Synkopenbildungen angetrieben, welche im 2/4-Takt jeweils das zweite Viertel und das vierte Achtel mit Sforzati ruppig hervorheben. Das in Moll stehende, am wilden ungarischen Verbunkos orientierte Seitenthema betont widerspenstig jeden schlechten Taktteil. Und doch funktioniert das ständige Löcken wider das gewöhnliche metrische Schema nur dadurch, dass die rhythmischen Ostinati »mit der Präzision eines Uhrwerks ablaufen und entgegen allen Erwartungen bis zum Schlusstakt keine Beschleunigung dulden – ausgerechnet dieses orgiastische Finale besitzt keine Stretta!« (Arnold Werner-Jensen). Die enormen rhythmischen Energien entladen sich stattdessen in der über brodelnden Bässen grandios aufgetürmten Coda zwei Mal in dreifachem Forte – eine Seltenheit in Beethovens Schaffen, welche den Ausnahmerang dieser in vielerlei Hinsicht extremen Sinfonie noch unterstreicht.



Uwaga!

Vier Musiker, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, stürzen sich 2007 in das Abenteuer, gemeinsam zu musizieren. Am Anfang steht vor allem die pure Spielfreude im Vordergrund – und sie überträgt sich mühelos auf jedes Publikum. Über die Jahre gemeinsamen Musizierens beeinflussen sich die Vier gegenseitig, die unterschiedlichen stilistischen Schwerpunkte wachsen zum sehr eigenen Sound zusammen, irgendwo zwischen Klassik, Jazz, Balkan- und Popmusik.

Uwaga! feilt seit mittlerweile 10 Jahren mit ungebremstem Eifer weiter an der gemeinsamen Vision: einer Musik ohne Grenzen, die glücklich macht, die auf direktem Wege zu Herzen und in die Beine geht. Den unbändigen Spielspaß können sich die Musiker mühelos erhalten: in einer Musikwelt ohne Grenzen wird es glücklicherweise nie langweilig. Der vielschichtige Sound des Ensembles ist orchestral und perkussiv zugleich. Auf der Suche nach erweiterten Ausdrucksmöglichkeiten entstehen schließlich

Begegnungen, die diese musikalischen Gegenpole weiter ausreizen sollen. Auf der einen Seite spielt Uwaga! 2013 erstmals eigene Arrangements und Kompositionen mit dem Folkwang Kammerorchester Essen.

⇒ Den unbändigen Spielspaß können sich die Musiker mühelos erhalten: in einer Musikwelt ohne Grenzen wird es glücklicherweise nie langweilig.

Die extrem fruchtbare und erfolgreiche Zusammenarbeit wird ausgebaut und weitergeführt, gleichzeitig beginnt das Quartett, mit großen Sinfonieorchestern in ganz Deutschland zu konzertieren. Die Spielfreude steckt auch die Orchester sofort an, ein ganz individueller orchestraler Crossover-Sound entsteht und wird schließlich 2016 gemeinsam mit den Dortmunder Philharmonikern auf CD (Swan Fake, ARS Produktion) gebannt.

Christoph König

⇒ Er mochte sich noch nie auf nur eine Musikrichtung festlegen und so hat Christoph bereits vor Beginn seines klassischen Violinstudiums bei Prof. W. Rausch so ziemlich alles abgegrast: Ob Jazz oder Orchesterliteratur, Klezmer, Kammermusik oder Punkrock – und das nicht nur auf der Geige sondern auch auf der E-Gitarre. Eines wird ihm jedoch schnell klar: Sein Steckenpferd ist die Improvisation! Jazzstudien bei Stargeiger Didier Lockwood in Paris und dem Saxophonisten Matthias Nadolny folgen. Seine Erfahrungen mit einigen der wichtigsten Vertreter des Gipsy-Swing (u. a. Lulo Reinhardt, Kussi Weiss, Mario Adler) prägen Christophs Spiel ebenso wie der Modern Jazz und seine klassischen Wurzeln.

Maurice Maurer

⇒ Bereits als 14-jähriger beginnt Maurice klassische Violine bei Prof. Wolfgang Rausch zu studieren. Mit diversen Auszeichnungen geehrt und mit zahlreichen Stipendien ausgestattet scheint er schon früh auf dem besten Weg zur klassischen Geigenkarriere. Dabei stehen sich Maurice' Liebe zur klassischen Musik und der von Zigeunermusik inspirierte freie Umgang mit der Geige stets gegenüber – und nie im Weg: Bereits während seines Studiums spielt er parallel in Gipsy-Kapellen und klassischen Ensembles auf höchstem Niveau, unter anderem als Konzertmeister und Solist des RIAS-Jugendorchesters und als

regelmäßige Aushilfe in renommierten Orchestern wie dem RSO Frankfurt und den Dortmunder Philharmonikern.

Miroslav Nisic

⇒ Mit nur vier Jahren bekommt Miroslav sein erstes Akkordeon geschenkt. Fortan zieht er singend und spielend durch die Gassen seines serbischen Heimatdorfes und verzückt dessen Bewohner. Sein großes Talent wird früh erkannt und umfassend gefördert. Bereits während seiner Ausbildung übt sich Miroslav nicht nur in serbischer Volksmusik sondern auch in Klassik. In beiden Disziplinen erreicht er schnell ein hohes Niveau und gewinnt zahlreiche, auch internationale Wettbewerbe. Parallel wendet er sich aber auch dem Jazz und Rock zu und entwickelt seinen ganz eigenen Improvisationsstil, der viele Einflüsse vereint, jedoch stets Balkan-Flair versprüht.

Jakob Kühnemann

⇒ Mit acht Jahren fing Jakob Kühnemann an Gitarre zu spielen, er brauchte nochmal so lange um herauszufinden, dass er mit sechs Saiten überfordert ist. Dem einfach gestrickten Bassisten gelingt es seither, sich durch seine Karriere zu mogeln. Hier mitzuspielen ist sein bisher dreistester Coup.

Irgendwie studierte Jakob Kühnemann Jazz-Kontrabass und Komposition an der Musikhochschule in Köln und am

Conservatoire national supérieur de musique de Paris und hatte unter anderem Unterricht bei Dieter Manderscheid, Detlef Beier, Martin Wind und Riccardo Del Fra.

Mit der ukrainischen Sängerin Tamara Lukasheva gewann er den jungen deutschen Jazzpreises 2014, den neuen deutschen Jazzpreis 2017 und war Preisträger des Keep-an Eye-Jazz-Awards 2015 in Amsterdam. Konzertreisen führten in nicht nur in fast jedes Land in Europa sondern auch nach Westafrika, den Nahen Osten und Südostasien.

Philipp Zdebel

⇒ Philipp Zdebel hat in Mannheim und Salvador da Bahia, Brasilien, Musik studiert (Hauptfach Schlagzeug) und arbeitete in Produktionen für das Theater Heidelberg, das Schauspiel Essen und das Düsseldorfer Schauspielhaus. Er arbeitet als Produzent und Komponist und ist Mitglied in unterschiedlichen Bands mit denen er international auftritt. Mit »The Les Clôchards« gewann er 2014 den Critics Choice Award des Fringe Festival in Edinburgh.

Christopher Ward

Generalmusikdirektor & Musikalische Leitung

Studierte an der Oxford University und der Guildhall School of Music and Drama, London. 2009 wurde Christopher Ward an der Bayerischen Staatsoper Kapellmeister und Assistent von Kent Nagano. Er übernahm die Musikalische Leitung von verschiedenen Neuproduktionen und Uraufführungen und leitete sowohl Konzerte des Staatsorchesters als auch der Orchesterakademie, der Opernstudios der Bayerischen Staatsoper und La Scala, Milan.

Als Gastdirigent dirigierte Christopher Ward u.a. an der Staatsoper Hamburg, der Deutschen Oper am Rhein, der Komischen Oper, der Oper Graz, an der Staatsoper Prag, am Nationaltheater Prag und am Slowakischen Nationaltheater und leitete Konzerte u.a. mit der Staatskapelle Halle, den Bremer Philharmonikern, dem Staatsorchester Braunschweig, dem Oldenburgischen Staatsorchester und der Neuen Philharmonie Westfalen. Außerdem dirigierte er Uraufführungen bei den Internationalen Musikfestspielen Prager Frühling, den Münchner Opernfestspielen und den Bregenzer Sommerfestspielen und übernahm 2019 kurzfristig die Uraufführung von Jörg Widmanns »Babylon« für einen indisponierten Daniel Barenboim an der Staatsoper Unter den Linden, Berlin.



Mit den Labels Naxos und Capriccio hat er in Zusammenarbeit mit dem Gürzenich Orchester Köln, dem ORF Radio-Sinfonieorchester Wien, der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und dem Sinfonieorchester Aachen eine Reihe renommierter CDs aufgenommen, die mehrere Opus Klassik-Nominierungen erhalten haben. Im Herbst 2022 erschienen zwei Weltersteinspielungen der Musik von Leo Blech sowie der Soundtrack zu Fatih Akins neuem Film »Rheingold«.

Seit 2018 ist er Generalmusikdirektor der Stadt Aachen. ←

Sinfonieorchester Aachen

Musikalische Leitung Christopher Ward

Uwaga! Christoph König, Maurice Maurer, Miroslav Nisic, Jakob Kühnemann, Philipp Zdebel

Sinfonieorchester Aachen

Erste Violine Felix Giglberger, Marijn Simons, Hrachya Avanesyan, Vassili Voronin, Piotr Oleniecki, Anja Busemann, Stephanie Albers, Emanuel Coman, Anna Gertsel, Olga Lakkoni, Yahor Staravoitau, Leticia Jiménez Ibáñez, Gayeon Cramers-Shin, Ping-Hsuan Hsu, Jutta Klement, Huiseon Lee*, Tomas Ionescu*, Aleksandra Halaczkiwicz

Zweite Violine Fabian Grimm, Robin-Lynn Hirzel, Hasang Lee, Ulrike Fröhlich, Aoi Matsumoto, I-Chieh Huang, Tamila Kharambura, Michaela Lieder, Katharina Blasel, Mu-Di Wu, Alexandra Arba*, Huiseon Lee*, Geomji Noh*

Viola Andrew Simpson, Martin Smykal, Martin Hoffmann, Andrea Böhnel, Sandra Rehle-Simpson, Teresa Westermann, Paul Tulloch, Paloma Perez Garcia*

Violoncello Daniel Wenzel, Björn Schwarze, Anastasia Deligiannakis, Almuth Ensinger, Claudius Wettstein, Leonie Garmond, Delia Sainz Garcia*

Kontrabass Chihoon Choi, Karl-Josef Ohligs, Sandra Borchers, Johannes Hugot, Béla Bluche*

Flöte Stefanie Faust, Anna Saha, Christine Hildebrand, Matthias Schmidt

Oboe Stéphane Egeling, Blanca Gleisner, Christoph Neuerburg, Arnd Sartor

Klarinette David Kindt, Philipp Zehm, Philipp Stümke, Gudrun Kierdorf-Oleniecki

Fagott Amber Mallee, Alejandro Rausell Raimund, Jean Hellenbrand, Konrad Werner

Horn Francisco Carmona Fernandez, Jennifer Smoak, Léon Kockelkoren, Florian Schnappauf, Robin van Gemert, Marina Diaz-Penalver Calero*

Trompete Huub Versteegen, István Lukács, Simon Bales, Monica Sanguedolce**

Posaune Guy Hanssen, Soteris Chrysostomou, Werner Kloubert, Saman Maroofi

Tuba Moritz Schulze

Harfe Christina Maria Kausel-Kurz

Pauke/Schlagwerk Patrick Kersken, Andreas Triefenbach, Volker Schwenk, Keonmin Kim*

* Praktikant:innen des Sinfonieorchester Aachen

** In Kooperation mit dem Orchesterzentrum NRW im Rahmen der Orchesterpraktika NRW, gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW



Sinfonieorchester Aachen

Piment

Eine kulinarische Kulturgeschichte

Piment sieht beinahe aus wie Pfeffer und schmeckt ähnlich scharf: Kein Wunder, dass Christopher Kolumbus und seine Männer die braunen Körner zuerst für wertvollen Pfeffer hielten! Daher taufte die spanischen Eroberer das Gewürz auch »pimienta« (Pfeffer). Kaum hatten sie jedoch ihren Irrtum bemerkt und echten Pfeffer gefunden, spielte Piment keine Rolle mehr für sie. Erst mehr als 200 Jahre später gelangten die Körner dann doch noch nach Europa. Heute genießt Piment große Beliebtheit in den Küchen der Welt. Da er hauptsächlich auf der Insel Jamaika angebaut wird, trägt er auch den Namen Jamaikapfeffer. Aufgrund seiner aromatischen Ähnlichkeit mit Gewürznelken wird er außerdem als Nelkenpfeffer bezeichnet.

Gegrilltes Hähnchen mit Piment-Marinade

Zutaten (für vier Personen)

4 Stück	Hähnchenbrustfilets
2 Stück	Knoblauchzehen, gehackt
2 Esslöffel	Olivenöl
1 Teelöffel	gemahlener Piment
1 Teelöffel	Paprika
1 Teelöffel	getrockneter Oregano
Saft von 1	Zitrone
	Salz und Pfeffer nach Geschmack

1. → In einer kleinen Schüssel Knoblauch, Olivenöl, gemahlene Piment, Paprika, Oregano und Zitronensaft vermengen.
2. → Die Hähnchenbrustfilets mit Salz und Pfeffer würzen und dann großzügig mit der Piment-Marinade bestreichen. Lassen Sie das Hähnchen mindestens 30 Minuten bis zu einer Stunde im Kühlschrank marinieren.
3. → Den Grill vorheizen und die Hähnchenbrustfilets darauf grillen. Je nach Dicke der Filets dauert es etwa 6–8 Minuten pro Seite oder bis das Hähnchen durchgegart ist.
4. → Nach dem Grillen das Hähnchen kurz ruhen lassen, dann in Scheiben schneiden und servieren.

Impressum

4. Sinfoniekonzert Spielzeit 23.24, Heft 04, Konzert: 18./19.02.2024 → **Herausgeber** Stadttheater und Musikdirektion Aachen · **Generalintendantin** Elena Tzavara · **Verwaltungsdirektorin** Miriam Sasserath · **Generalmusikdirektor** Christopher Ward · **Redaktion** Fabian Oliver Bell · **Fotos** Nikolaj Lund (Uwaga!), Gerard Collett (Christopher Ward, S. 12) · **Gestaltung** formdusche, Berlin

Besser Hören im Eurogress Aachen mit Hilfe einer drahtlosen Empfänger-Technik, die an der Garderobe ausgegeben wird, kann die Technik des Eurogress bei der Konzerteinführung auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Hörgeschädigten reagieren. Es werden zwei verschiedene Geräte vorgehalten. Das Garderobenpersonal informiert Sie gerne.

Textnachweise

Der Text »Über diesen Konzertabend« wurde von Christoph König (UWAGA!) verfasst. Der Text zur 7. Sinfonie Beethovens ist unter <https://www.tonkuenstler.at/de/tickets/opus/symphonie-nr-7-a-dur-op-92> einsehbar. Der Text zu dem Gewürz dieses Konzerts entstammt der Webseite <https://www.zauberdergewuerze.de>.

www.theateraachen.de